

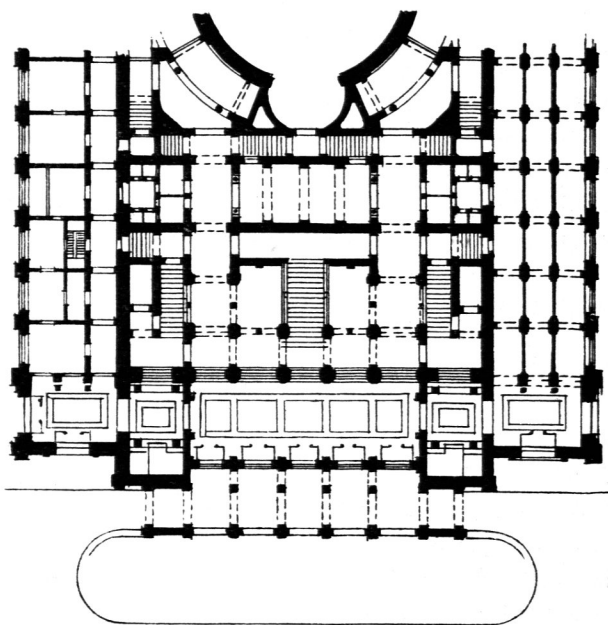
letztere, von allem anderen abgesehen, drei Vestibüle mit den erforderlichen Verbindungen etc. zur unbedingten Notwendigkeit macht.

Wir finden jedoch diese Vorzüge und Annehmlichkeiten in sehr vielen Fällen ausgeglichen durch wesentliche Nachteile. Einer der hauptsächlichsten derselben ist der Umstand, daß die so wichtige Trennung des Publikums bei einer derartigen Anlage nicht oder nur sehr unvollkommen erreicht werden kann. Die an der Vorderfront des Gebäudes gelegenen Ausgänge sind, selbst da, wo seitliche Ausgänge angeordnet sind, naturgemäß für die große Masse des das Theater verlassenden Publikums der zunächst sich bietende Weg. Der zu Fuß gehende, weit überwiegender Teil der Theaterbesucher wird daher nicht allein im Vestibül mit dem auf die Wagen wartenden Teil derselben zusammentreffen; er wird auch, in die verhältnismäßig enge Unterfahrt hinaus-tretend, die Fahrbahn überschreiten oder auf sie gedrängt und dadurch teils durch die Wagen, durch unruhige Pferde oder durch die Peitschen der Kutscher gefährdet oder belästigt werden, teils auch die geordnete Bewegung der Wagen und das Besteigen derselben behindern.

In auffälligster Weise zeigt diese Fehler die große Unterfahrt vor der Vorderfront des Wiener Opernhauses (Fig. 49). Der vor den Haupteingangstüren des Hauptvestibüls befindliche Perron scheint zunächst ohne alle Rücksicht auf den zu Fuß gehenden, lediglich für den die Equipagen benutzenden Teil des Publikums angelegt

zu sein. Da dieser Perron an beiden Enden in seiner ganzen Breite durch vorliegende Rivalite abgeschlossen ist, so bietet er den Fußgängern nicht die Möglichkeit, ohne die Fahrbahn betreten zu müssen, sich seitwärts zu entfernen, dieselben sind vielmehr schlechterdings gezwungen, die Fahrbahn der mit einer ununterbrochenen Reihe von Wagen angefüllten Unterfahrt zu überschreiten und zwischen diesen hindurchzuschlüpfen, wie der Augenblick es eben gestattet. Mit älteren oder schreckhaften Personen ist dies, namentlich im Winter, ein gefährliches und verantwortungsvolles Unternehmen. Andererseits ist aber für die Bequemlichkeit des die Wagen benutzenden Teiles des Publikums, für welchen die Unterfahrt doch allein angelegt zu sein scheint, auch nur in geringem Maße gesorgt. Im Vestibül herrscht selbstverständlich ein erhebliches Gedränge; die in großer Toilette auf ihre Wagen wartenden Damen sind dort so lange den oft recht lästigen Blicken ausgesetzt, bis

Fig. 49.



Hofopernhaus zu Wien.

Grundriß in der Höhe des Parterres.

1/1750 w. Gr.

Arch.: van der Nüll &amp; Siccardsburg.